

So viele Männer waren aus dem Zug gestiegen. Um Eva herum gab es Umarmungen, Wiedersehensfreude, Tränen der Erleichterung. Kinder wurden freudig in die Höhe gehoben, Küsse auf Wangen gedrückt, Geschenke überreicht - es spielte sogar eine Blaskapelle. Sie hatte sich auf die Zehenspitzen gestellt, war durch die Menschenmenge gelaufen, hatte Johannes' Bild in die Höhe gehalten, es dem einen oder anderen Rückkehrer gezeigt. Irgendwann hatte sich der Bahnsteig zu leeren begonnen. Der Zug war fortgefahren,

und sie war allein auf einer Bank sitzend zurückgeblieben. Erstarrt, müde, frierend – wieder einmal erfolglos. In wenigen Tagen war Weihnachten. Johannes hatte das Fest so geliebt. Jedes Jahr hatte er den Christbaum geschmückt, am Heiligabend auf seinem Cello Lieder gespielt, gemeinsam waren sie durch den Schnee in die Kirche gestapft. Besonders die Christnacht hatte es ihm angetan. Dann war die sonst ruhelose Stadt so einmalig still und friedlich. Als hätte ihr der Herrgott für einen Moment eine

Verschlaufpause verordnet.

Zuerst hatte Eva nicht bemerkt, dass sich jemand neben sie gesetzt hatte. Erst nach einer Weile war ihr der Mann in der dunkelbraunen Wolljacke aufgefallen. Sie brauchte einen Moment, um in ihm Johannes' Kameraden Wilhelm zu erkennen. Er hatte einen Umschlag in der Hand, Tränen standen in seinen Augen. Eva verstand sofort. Wilhelm rückte näher an sie heran, und sie lagen sich in den Armen. Er roch nach Schweiß, seine Wolljacke kratzte an ihrer Wange. Am liebsten hätte sie

den Umschlag nicht entgegengenommen, denn sie wusste, dass sich darin das Ende ihrer Hoffnungen befände. Wilhelm sprach es mit leisen Worten aus: »Johannes hat es nicht geschafft. Im letzten Winter ist er gestorben. Wochenlang war er krank, dann ist wohl eine Lungenentzündung daraus geworden, und er hatte keine Chance. Er hat bis zuletzt immer nur von dir gesprochen.«

Seine Worte drangen wie durch eine Wand zu ihr durch. Er drückte ihre Hand und umarmte sie erneut.

Als er ging, bemerkte Eva es nicht. Auf den Bahnsteig starrend, war sie mit dem Brief in der Hand sitzen geblieben. Schneeflocken fielen durch eine Lücke im Dach auf den Boden. Schnaufend fuhr hinter ihr eine Dampflok ein. Menschen eilten an ihr vorüber, Durchsagen ertönten. Irgendwann war sie aufgestanden und im Menschenstrom mitgeschwommen, der sie nach draußen und in die ruhelose Stadt getragen hatte. In der Christnacht würden die Straßen der Stadt auch in diesem Jahr still werden, vielleicht